

Das Image ist im Keller

Thomas Palm, Vorsitzender der Erzeugergemeinschaft Südhof, appelliert an seine Berufskollegen, offen über ihre Probleme zu sprechen. Nur so könne der Bevölkerung ein realistisches Bild von der Landwirtschaft vermittelt werden.

Das Image der Landwirtschaft geht in Deutschland seit 30 Jahren nach unten. Heute ist es im Keller“, sagt Thomas Palm, Vorsitzender der Erzeugergemeinschaft Südhof, der 36 Putenaufzüchter angehören. Auch die Landwirte selbst hätten dazu beigetragen. Denn lange wurde so getan, als hätten sie noch die gleichen Rahmenbedingungen, die gleichen Arbeitsweisen und die gleichen Betriebe wie damals. Stattdessen mussten sie sich stark spezialisieren, investieren und vergrößern.

Dazu komme, dass die Werbung der Nahrungsmittelindustrie ein einseitig geschöntes Bild zeige. Gleichzeitig hätten sich viele ideologisch verbrämte Interessengruppen auf die Landwirte eingeschossen, besonders auf die tierhaltenden Betriebe. Und die Medien würden sofort über jedes Stöckchen springen, das sie von den selbsternannten Moralaposteln der Aktivisten hingehalten bekommen.

Kein realistisches Bild von der Landwirtschaft

Die Lösung sieht Palm darin, transparenter zu werden. „Wir sollten den Menschen, vor allem den Großstädtern, sagen, dass es bei der Aufzucht von Tieren auch zu Verletzungen, Erkrankungen und Todesfällen kommt“, sagt Palm. Für die Landwirte sei es normal, dass manche Tiere früher sterben als andere. Es werde auch nicht jeder Mensch 90 Jahre alt.

Viele Städter hätten aber kein realistisches Bild vom Leben und Arbeiten auf einem landwirtschaftlichen Betrieb. Hier hätten die Tierrechts-Initiativen ein leichtes Spiel, die das Tier als geschundenes Geschöpf zeigen, das es aus den Fängen einer brutalen Landwirtschaft zu retten gilt.

Manche Tierrechts-Initiativen würden für derartige Aufnahmen nachts mit riesigen Scheinwerfern in Ställe einbrechen und die Tiere erschrecken, die verängstigt durcheinander flattern, sich dabei Flügel und Beine brechen, Herzinfarkte erleiden, auf den Rücken fallen und ersticken. Fast jedes Mal sterben Hühner und Puten dabei qualvoll. Die Gurus dieser Initiativen würden dann Geld verdienen, weil sie die teils inszenierten angeblichen Skandalbilder teuer an Fernsehredaktionen verkaufen. Die Sendungsverantwortlichen stehen unter Quotendruck, sie greifen für gute Reichweiten und Marktanteile tief in die Tasche.

Der Vorsitzende der Erzeugergemeinschaft Südhof weiß, wovon er spricht. Bei Kollegen ist eingebrochen worden. Am Morgen danach,



So schaut's wirklich aus: Die Puten stehen entspannt und zufrieden in ihrem hellen Stall und haben ein schönes Federkleid und genug Platz. Für Quoten in den Medien oder Geldeinnahmen mancher Tierrechtsorganisationen würde dieses Bild aber wohl nichts nutzen.

also Stunden später, waren die Tiere noch immer verkrampft ineinander gekeilt. Sie hingen einen Meter hoch in den Stallecken und haben schwächere Tiere totgedrückt. Zudem haben die Einbrecher Keime mitgebracht.

Obwohl sie Befestigungen abschrauben, Türen, Tore und Gatter aufbrechen und Tiere umbringen, werden die Einbrecher immer wieder von Richtern freigesprochen. Thomas Palm bemängelt, dass die Justiz mit solchen Fehlurteilen die Einbrecher zu kriminellen Handlungen ermuntert, was schwerwiegende Folgen hat. „Familien von tierhaltenden Höfen leben seit Jahren in Angst und Schrecken. Viele von ihnen schlafen nicht mehr gut“, weiß der Putenmäster.

Hin und wieder werden die Einbrecher fündig und filmen angelegene Verstöße gegen das Tierschutzgesetz. Wenn man Finger- und Knopflochkameras über Wochen und Monate heimlich in landwirtschaftlichen Betrieben installiert und alles überwacht, kann es sein, dass tatsächlich mal irgendeine Sache scheinbar nicht so geschieht, wie es eigentlich sein sollte, meint Palm.

Die guten Bilder werden nicht gezeigt

Die vielen Fälle, bei denen es nichts zu meckern gibt, würden allerdings nicht gezeigt. Vielmehr werde so getan, als würde man bei jedem heimlich gefilmten Betrieb etwas finden, was nicht mit rechten Dingen zugeht. „Aber wenn Sie mal einen Arzt oder einen Buchhalter oder einen Handwerker total überwachen, kann das auch vorkommen ... Menschen machen Fehler“, betont Palm, den die

Schuldvermutung gegenüber bäuerlichen Familien, die einseitige Darstellung, die öffentliche Demütigung und die Folgen einer sozialen und/oder wirtschaftlichen Ächtung betroffener Menschen stört. Hier sind seiner Meinung nach die Politik, die Medien und die Justiz gefragt.

Tagsüber gäbe es ehrlichere Bilder

Dass die Bilder von verschmutzten Tieren mit Wunden oder Krankheiten immer schrecklich aussehen, hat auch damit zu tun, dass die Einbrecher nachts kommen, Nahaufnahmen machen und sich einzelne Tiere herauspicken, die sicher am nächsten Tag sowieso auf die Krankenstation gekommen wären. Käme das Filmteam tagsüber und würde den gesamten Bestand und den freundlichen sauberen Stall aufnehmen, und der Bauer würde ihm erklären, was er mit den kranken und verletzten Tieren macht, würde etwas Realistisches entstehen.



Thomas Palm, Vorsitzender der Erzeugergemeinschaft Südhof, fordert transparenter zu werden.

„Aber die Einbrecher wollen Bilder machen, die irgendwie als Qual interpretiert werden können“, bedauert Palm. Denn: Bad news are good news. Wenn sie dann tatsächlich Tiere finden, die offenbar nicht richtig behandelt werden, tun sie aber nichts dagegen, sondern setzen sich in den Schneiderraum und bearbeiten ihre Bilder mit Farbfiltern, Zeitlupen und Soundeffekten. „Da frage ich mich schon, ob es diesen Menschen tatsächlich um die Tiere geht. Das ist ein Geschäft, das einige der jungen Einbrecher, die gefasst worden sind, offenbar nicht durchschauen“, meint Palm und weiter: „Wir haben in Deutschland die höchsten Standards, werden von Behörden, vom Handel und von den Auditierungs-Institutionen ständig geprüft, von den Tierärzten sowieso. Die Ställe waren noch nie so hell wie heute, die Tiere hatten noch nie so viel frische Luft, so viel Auslauf, Spielmöglichkeiten und Abwechslung, alles ist viel sauberer als früher. Jedes Tier kann sich im gesamten Stall frei bewegen, immer mehr Ställe haben zusätzlich Wintergärten.“ Nicht richtig findet der Vorsitzende der Erzeugergemeinschaft Südhof Nutztiere mit Menschen gleichzusetzen. Nutztiere werden aufgezogen, um von Menschen gegessen zu werden.

Es gibt zu viel Fleisch aus dem Ausland

Die Landwirte müssen ihre Produkte auch verkaufen können. Ein Problem sei, dass der deutsche Markt von Fleisch aus dem Ausland, beispielsweise Geflügelfleisch aus Polen und Ungarn, überschwemmt wird. „Die Osteuropäer produzieren günstiger, weil sie erheblich geringere Standards haben – auch hinsichtlich Tierwohlkriterien. Die deutsche Landwirtschaft ist auf den Export angewiesen. Das gilt besonders für das Fleisch, das sich in Deutschland kaum vermarkten lässt, Flügel, Füße und Hälse beispielsweise. Die deutschen Verbraucher wollen Filet. Am besten von einem Hof mit drei Schweinen, vier Milchkühen und zehn Puten. Diese Zeiten sind aber endgültig vorbei“, erklärt Palm.

Wer fragt schon nach der Herkunft?

Der Einzelhandel, der immer mehr auf Tierwohl achtet, ist einer der Vertriebswege für Tierprodukte. Der Großhandel interessiert sich für günstige Preise, das Ausland ebenso. „Wer fragt schon in einer Pizzeria, wo das Fleisch der Lasagne herkommt, wie das Schwein gefüttert wurde und welche Spielmöglichkeiten es hatte und woher sein Futter kam? Wir müssen alle Vertriebswege nutzen. Schließlich sind wir darauf angewiesen, dass die Tiere möglichst komplett verwertet werden. Nur so kann man nachhaltig arbeiten und wirtschaftlich überleben“, erklärt Palm. ■